

III. Mittheilungen aus Museen, Instituten etc.

1. Die Einrichtungen des zoologischen Instituts Würzburg zur Zucht niederer Wirbelthiere.

II. Terrarien.

Mitgetheilt von Dr. M. Braun in Würzburg.

Wird man bei der Wahl eines Zimmers für Aquarien immer darauf Rücksicht nehmen müssen, den Wasserthieren niedrigere Temperatur zu verschaffen und Temperaturschwankungen möglichst zu vermeiden, so ist für Terrarien meistens das Gegentheil nöthig, wenn wir in ihnen mit Erfolg Reptilien züchten wollen, die wir meist aus südlichen Ländern beziehen. Es ist Jedem bekannt, dass die Reptilien Sonne und Wärme bedürfen, sollen sie nicht sehr bald nach ihrer Ankunft mit gefalteter Haut langsam und träg einherschleichen. Selbst in zoologischen Gärten wird oft gegen diese Sätze gefehlt, was sich jedoch nicht so bald bestraft, weil die Thiere im Allgemeinen eine grosse Lebensfähigkeit besitzen, die es ihnen ermöglicht, auch unter den ungünstigsten Verhältnissen eine Zeit lang auszuhalten.

Die Nothwendigkeit, mich mehr mit der Pflege und Zucht der Reptilien zu befassen, als es die Bedürfnisse für den zoologischen Unterricht verlangen, trat an mich bei meiner Arbeit über das Urogenitalsystem der Reptilien ¹⁾ heran und wurde noch durch die Beute, die ich im Herbst 1876 von den Balearen mitbrachte oder später aus Italien etc. erhielt, vermehrt. Die ungünstigen Erfahrungen, die ich bald mit den südlichen Thieren machen musste, zwangen mich, das bisher befolgte, traditionelle System der einfachen Terrarien aufzugeben und dafür nach dem Vorgange J. v. Fischer's heizbare Terrarien anzuwenden resp. an jedem Behälter Vorrichtungen zum Heizen anzubringen, die jederzeit ohne Störung des Ganzen entfernt werden konnten.

Die Behälter bestehen aus Zinkblech mit Boden von Eisenblech, sind für Eidechsen, Gecko's, Skinke u. s. w. etwa 90 cm lang, 45 cm breit und 35 cm hoch; der Deckel (Sargdeckelform) ist abhebbar, trägt oben als Decke Glas, an den Seiten Messinggitter von 2 mm im Quadrat Maschenweite; die beiden schmalen Seiten sind noch besonders zum Oeffnen eingerichtet, um beim Herausfangen eines Thieres, beim Futter- und Wasserwechsel nicht immer den ganzen Deckel abheben zu müssen. Der Kasten selbst hat an einer, dem Fenster zugekehrten

1) Arbeiten aus dem zool.-zoot. Institut Würzburg, Bd. IV.

Längsseite eine in Falzen laufende Glasscheibe, die als Thür dient. Jeder solcher Behälter steht auf einem Rahmen von Eisenblech, dessen Höhe 8 cm beträgt, dieser ist allseitig geschlossen, auf den beiden Schmalseiten mit durchlöchernten Thüren versehen und nimmt die Lampen auf, als welche ich der Gefährlosigkeit wegen gewöhnliche aus Blech gefertigte Nachtlampen mit beliebig verstellbarem Patentschwimmer benutze. Die Zahl der Flammen richtet sich nach den Thieren und nach der äusseren Temperatur; mehr als zwei habe ich in der Regel nicht angewendet, die Thiere wählten sich dann selbst die ihnen zusagendste Stelle aus und gediehen vortrefflich. Selbstredend muss der Boden mit Sand und Moos bedeckt, Steine, Pflanzen, Baumäste zum Klettern vorhanden sein. Im Sommer heize ich selten, nur in kalten Nächten, im Frühjahr und Herbst gewöhnlich nur Nachts und an sonnenarmen Tagen und im Winter Tag und Nacht.

Diese Terrarien lassen sich entsprechend modificiren, grösser oder höher machen je nach Bedürfnis; so haben wir eins, das eben so hoch als lang ist und auf allen Seiten verschiebbare Glasplatten enthält. In diesem halte ich mit grossem Erfolg junge Exemplare von *Alligator niger*, die später einmal mit Chamäleons vergesellschaftet werden sollen, derentwegen der Behälter für diese Kletterer so hoch gemacht wurde.

Neben diesen grossen Käfigen sind noch kleinere, aus Blech, Glas und Drahtgitter in Gebrauch, die entweder Insecten beherbergen oder einzelne, sehr delicate Thiere aufnehmen, welche man in Gesellschaft anderer nicht lassen kann. Da diese Kästen nicht zum Heizen eingerichtet sind, so stelle ich sie, wenn ich in ihnen erhöhte Temperatur gebrauche, in die grossen Reptilienbehälter über eine Flamme; zwei von ihnen sind jetzt mit lebenden Exemplaren von *Mygale* sp. besetzt.

Endlich seien noch ganz grosse Kistenterrarien erwähnt, aus Holz, Glas und Drahtgitter gefertigt, in denen eine üppige Vegetation unterhalten wird; sie dienen zur Aufnahme heimischer Anuren oder Reptilien.

In diesen Terrarien habe ich bis jetzt folgende Thiere mit mehr oder weniger Erfolg gezüchtet resp. gehalten: die heimischen Amphibien und Reptilien, *Alytes obstetricans* mit Larven, *Lacerta muralis* verschiedener Fundorte, *Lac. faraglionensis*, *Lac. Lillfordi*, *Lac. viridis*, *Lac. ocellata*, *Gongylus ocellatus*, *Seps chalcides*, *Pseudopus apus*, *Scincus auratus*, *Platydictylus verus*, *Phyllodactylus europaeus*, *Hemidactylus verruculatus*, *Stellio vulgaris*, *Chamaeleo vulgaris*, *Alligator niger*, *Emys europaea*, *Testudo graeca*, *Testudo concentrica*, *Cinosternon pennsylvanicum*, *hirtipes* und eine Anzahl südeuropäischer Schlangen.

Auch für die Zucht von Vögeln und Säugethieren besitzen wir besondere Räume, die jedoch erst zu kurze Zeit in Gebrauch, also noch

mehr dem Wechsel und den Versuchen unterworfen sind, als dass wir sie in ihrer jetzigen Form schon empfehlen möchten.

Würzburg, Juli 1878.

2. Hühnereiweiss als Einbettungsmasse.

Von Prof. Emil Selenka in Erlangen.

Die beste Einbettungsmasse für kleinere Objecte behufs Anfertigung von Schnitten wäre wohl eine solche, welche sich in beliebige Härtegrade bringen lässt, welche sich leicht schneidet, durchsichtig ist und ein Einlegen des Schnittes unmittelbar nach seiner Anfertigung in Balsam oder Damarlack gestattet.

Diesen Anforderungen entspricht das gewöhnliche Hühnereiweiss. Ich empfehle folgende Behandlungsweise:

Das einzubettende, am besten vorher gefärbte Object, muss, je nach der Grösse und Durchdringbarkeit, eine oder mehrere Stunden in Hühnereiweiss gelegen haben und ganz von demselben durchdrungen sein. Auch darf sich kein Alcohol mehr in dem Objecte befinden, da derselbe im Laufe der weiteren Behandlung Blasen treiben und dadurch die Einbettung lockern würde.

Der vom Eiweiss durchtränkte Gegenstand wird nun in ein mit Hühnereiweiss gefülltes, aus steifem Papier gefaltetes oder geklebttes, oblonges Kästchen gebracht, auf dessen Unterseite man aussen mit Tinte oder Blaustift Inhalt oder Nummer bemerkt hat. Man thut gut, zum Kästchen ein festes Papier zu verwenden, weil sonst leicht während der späteren Erhitzung Luftblasen aus demselben in das Eiweiss eindringen und die Compactheit verringern können. Die Lage des Objectes kann, wenn nöthig, mittels einiger durch den oberen Rand des Papierkästchens gesteckter Insectennadeln, welche sich nach der Erhärtung leicht herausziehen lassen, fixirt werden.

Die gefüllten Kästchen müssen nun heissen Wasserdämpfen, viel besser noch heisser Luft ausgesetzt werden. Zu diesem Zwecke bringt man mehrere derselben in eine kleine Glasschale, die mit einer Glasplatte bedeckt, auf ein Drahtnetz gesetzt wird, welches über einem Wasserbade liegt. Eine Gasflamme muss das Wasser des Bades in lebhaftem Kochen erhalten. Um das Gerinnen des Eiweisses zu beschleunigen, kann man einen Glastrichter oder ein Becherglas über die Glasschale stülpen.

Nach etwa zwanzig Minuten ist das Eiweiss genügend hart geworden; die Kästchen werden nun in starken Spiritus geworfen, der im Lauf von einigen Tagen noch ein- oder zweimal gewechselt werden muss, um endlich mit absolutem Alcohol vertauscht zu werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Die Einrichtungen des zoologischen Instituts Würzburg zur Zucht niederer Wirbelthiere 128-130](#)